

Eine Villa und ihre Geheimnisse

Ausgrabungen einer bedeutenden antiken Villa bei San Gimignano an der Foci, einem Nebenfluss der Elsa, haben während der bisherigen drei Kampagnen bemerkenswerte Funde und Befunde erbracht. Wenngleich weitere Untersuchungen auf dem etwa ein Hektar großen Gebäudekomplex anstehen, wird nun bereits deutlich, wie grundlegend sich Wesen und Funktion der Anlage zwischen dem 3. und 7. Jh. n. Chr. wandelten.

Von **Marco Cavalieri** und **Alessandra Giumlia-Mair**

Im Spätfrühling 2007 begannen die Arbeiten mit geomagnetischen Untersuchungen. Sie ließen Strukturen eines vermutlich dem »otium« gewidmeten Villenareals mit dreieckförmigem Saal und Exedren an dessen Spitzen erkennen. In verschiedenen Bau- und Nutzungsphasen veränderten sich Aussehen, Grundriss und Funktion der Villa. Die grundlegende Baustruktur ist ins 3. Jh. n. Chr. zu datieren, während Keramik und Architekturdetails darauf hinweisen, dass zwischen Ende des 4. und Beginn des 5. Jh. n. Chr. vor allem im großen Saal mit drei Erweiterungen eine bedeutende Restaurierungsphase stattgefunden hat.

Großer Saal: aus Sechs wird Drei

Eine Untersuchung der Mauerreste ergab, dass der dreieckige Grundriss des Saales ursprünglich wohl sechseckig war, charakterisiert durch sechs Exedren. In einer zweiten Phase wurden abwechselnd drei der sechs halbkreisförmigen Räume zugemauert. Gleichzeitig bekam der Boden einen neuen Belag. Der Bodenbelag ist aufgrund seiner Qualität in der Toskana einzigartig. Es handelt sich um ein aus vorwiegend schwarzem Kalkstein mit geometrischen Figuren dekoriertes »opus signinum«. Das Mosaik in Exedra S, durch die man in den Saal gelangte – zwei Öffnungen mit erhaltenen Schwellen sind noch sichtbar –, zeigt achteckige Motive, die durch Rhomben, Rechtecke und Trapeze miteinander verbunden sind. Im zentralen Bereich hingegen erhielt sich eine Fläche mit ineinander verschlungenen Guillochen.

Kostbare Böden und Wände

Unterschiedliche, während der Grabung gefundene Marmorplatten und -streifen stammen sowohl vom »opus sectile« als auch von Wandverkleidungen mit »crustae marmoreae« oder polychromen Intarsien. Die Vielfältigkeit der Marmorarten ist äußerst bemerkenswert: Es wurden einfache weiße und graue Platten aus Luni, Breccia aus dem Gebiet von Siena (vermutlich aus der Montagnola Senese), ägyptischer Porphyrt und griechischer Serpentin verwendet.

In den letzten Grabungstagen der Kampagne 2007 wurde im Zentrum der zweiten Exedra, als weiterer Beweis der aufwendigen und wertvollen Ausschmückung der Villa, ein Mosaik mit schwarzem Kantharos-Motiv und breiten Voluten freigelegt.

Zwischen Ende des 5. und Beginn des 6. Jh. n. Chr. wurde dieser Raum nicht mehr bewohnt, und er verfiel kurz danach. Dieses Schicksal ereilte nicht den gesamten Villenbereich. Es wurde fest-

gestellt, dass zwischen dem 6. und 7. Jh. n. Chr. sowohl außerhalb des Apsiden-saales als auch im großen Bereich innerhalb der bogenförmigen Mauer eine Umnutzung der Villa stattfand. In deren Folge scheint die Villa ihre ursprüngliche Funktion als Wohngebäude verloren zu haben. Sie diente als Produktionsstätte, die germanische und byzantinische Merkmale aufweist.

Hochspezialisierte Werkstätten

Die nunmehr schmucklosen Räume der ehemaligen Villa wurden geteilt und als Zisternen (evtl. zur Tonverarbeitung) oder Keramikwerkstatt genutzt. Dies bestätigt der Fund eines Keramikofens.

In einem weiteren Raum befand sich eine gut ausgestattete Schmiedewerkstatt, unter anderem mit tief in den Boden eingelassenem Wasserbehälter, Steinplatten und Schlacken. In einer Ecke barg man dünne, eindeutig im Gebäude produzierte Eisendrahtstücke. Ein Großteil der Schlacken wurde außerhalb dieses Raumes gefunden. Untersuchungen konzentrieren sich derzeit auf die lokale Eisenproduktion und Verarbeitung.

Zahlreiche Objekte aus Kupferlegierungen deuten auf die Präsenz von Kupferschmied hin. Nur hochspezialisierte Handwerker waren in der Lage, die in großer Zahl aus späteren Schichten geborgenen und aus dünn verarbeiteten Blechen produzierten Fundstücke herzustellen. Interessant sind zudem viele Blei-



***11_13**
Im Süden des Saales mit drei Apsiden gefundener Keramikofen. Zu erkennen sind die Bogenstützen des durchlochten Bodens.

Glossar

crustae marmoreae: Baukunst: Innenverkleidung mit meist verschiedenfarbigen Marmorplatten.

Exedra (Plural: *Exedren*): nischenartiger Raum, als Erweiterung eines Saales oder einer Halle.

Guilloche: Ornament/Muster aus mehreren ineinander verschlungenen Linien. (Heutige Verwendung auf Wertpapieren und Urkunden, um Fälschungen zu erschweren).

Kantharos: antikes griechisches Trinkgefäß mit tief herabgeführten Henkeln.

opus sectile (lat. »geschnittenes Werk«): antike röm. Technik, bei der verschiedene, in Stein, Marmor, Perlmutt, Glas) in Wände oder Fußböden eingelegt wurden, um ein Bild oder Muster zu erzielen. Im Gegensatz zum Mosaik (aus vielen kleinen Teilen gleicher Größe) sind die Stücke beim *opus sectile* größer.

opus signinum (lat. »Werk aus Signia«, Ort in der Region Latium). Röm. Baukunst: wasserdichter Estrich; einfache Form der Bodengestaltung: weiße oder schwarze steinstructurierten Flächen bzw. ornamentalen Mosaiken zusammengefügt.

otium: Muße; Gegenteil: die der Arbeit geschuldete Zeit (*negotium*)

noch nicht ausgegraben werden und ist Aufgabe der nächsten Grabungskampagnen. Goldschmiedewerkstätten sind nur schwer zu identifizieren, da die Verarbeitungsreste und -spuren nicht leicht erkennbar sind und besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Vermutlich wurden in einem der Seitenräume verzierte Glasperlen hergestellt. Verarbeitungsreste und die ca. 6000 bunten Mosaiksteine, die in einer Grube des Nebenraumes gefunden wurden, deuten auf den systematischen Abbau der Mosaiken und auf deren Verwendung als Rohmaterial für die Herstellung der Glasperlen hin. Die Veränderung der Villa spiegelt die kulturelle, politische und soziale Entwicklung nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches wider.



***11_18**
Detailaufnahme der Glasmosaiksteine aus der Grube in Raum A. Darunter wurden keine der Mosaiktesserae (Tessera: lat. »Viereck«; Plättchen, mit denen Mosaik gelegt werden) aus Stein gefunden, die in den anderen Räumen verstreut waren.

Anzeige

Auktionshaus
J.-D.Cahn AG

11_06
Blick auf die Ausgrabung im Jahr 2007, Aufnahme von Norden.



funde und -reste, etwa ein annähernd trapezförmiger Barren mit Kleeblattöffnung zum Tragen.

Bisher gelten – aus metallurgischer Sicht – zwei Probiersteine als die beeindruckendsten Funde. Bekannt sind bislang nur wenige solcher spiegelglatt polierter, flacher und schwarzer Steine. Zweifellos lassen sie auf die Anwesenheit eines Goldschmiedes schließen. Seine Werkstatt konnte bisher jedoch

Internationales Forschungsprojekt

Nach bisherigen Ergebnissen scheint die Nutzung der Villa Anfang des 8. Jh. n. Chr., in der Übergangszeit von der Spätantike zum Mittelalter, ein Ende zu finden. Doch beschränken sich die Untersuchungen nicht allein auf die bedeutende Siedlungsgeschichte vor Ort, sondern geben auch Anlass, die historisch-archäologischen Ereignisse der gesamten Talandschaft vom 3. bis 7. Jh. n. Chr. zu erkunden. Im Gebiet der Val d'Elsa, im Herzen der antiken »Regio VII. Etruria«, diente das Focital wohl als Verbindung entlang der »via Clodia« (die von Rom nach Lucca und von dort über den Apennin in die Cisalpina führte) von der Stadt Volaterrae zum Meer. Seit 2005 finden dazu im Rahmen des internationalen Projekts »Regio VII. Le Val d'Elsa pendant l'époque romaine et l'antiquité tardive« Forschungen statt. Die Grabungen und übergreifenden Untersuchungen werden in den nächsten Jahren weitergeführt.